

PREDIGT

Sonntag 1. Februar 2009

Römer 8, 19-22:

Klimagerechtigkeit – Das Seufzen der Schöpfung

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

Römer 8, 19-22:

Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.

Wurde die Schöpfung doch der Nichtigkeit unterworfen, nicht weil sie es wollte, sondern weil ER, der sie unterworfen hat, es wollte - nicht ohne die Hoffnung aber, dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Hört man diese Worte der Bibel, dann weiss man, dass die Schöpfung schon seit langem seufzt. Denn sie leidet seit jeher unter der Last der Vergänglichkeit und des Todes. Heute weiss man ja, dass dies nicht nur die Lebewesen betrifft, sondern alle Materie im Weltraum. Sogar Sterne und Planeten haben eine begrenzte Lebensdauer und müssen eines Tages dahin. Dieses Phänomen, so sagt der Apostel Paulus wahrlich zu Recht, haben sich die Geschöpfe nicht ausgesucht, sondern ist ihnen als Schicksal vom Schöpfer zugewiesen worden. Es ist der Kreislauf der Natur, des Werdens und Vergehens, in das auch wir Menschen mitsamt allen anderen Lebewesen und aller Materie eingebunden sind und bleiben. Dieses Eingebundensein erleben wir als die immer wieder leidvolle Realität eines begrenzten und höchst verletzlichen Lebens, das in sich eine unstillbare Sehnsucht nach Befreiung und Heilung aus diesem geknechteten Zustand der Nichtigkeit trägt. Auf dieses Ziel richtet sich unser Glaube, unsere Hoffnung, unsere Liebe als Christenmenschen. Begründet ist

dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe einzig darin, dass wir an den glauben, der Nichtigkeit und Tod überwunden hat, um auch uns eines Tages durch den vernichtenden Tod hindurch zu erlösen und zu befreien: CHRISTUS. So warten wir, leidend, doch voller Hoffnung im Glauben bereits erlöst. Darum handeln wir, bruckstückhaft, doch mit Blick auf Grösseres als wir selbst. Wenn Paulus von den „Wehen“ der Schöpfung spricht, dann spielt er auf eine bevorstehende Geburt an, auf ein ganz neues, ganz anderes Leben, das im Kommen ist. Doch bis es so weit ist, sind die Anstrengungen einer Schwangerschaft und die Wehen dieser Zeit auszuhalten, und die Aufgabe zu erfüllen, einander in Schmerz und Leid beizustehen und „Geburtshelfer“ im Blick auf die neue Schöpfung Gottes zu sein. Weil wir als Glaubende nicht nur die Teile sondern zugleich das Ganze im Blick haben, ist es auch unsere Aufgabe, das Leiden für die Ganzheit der Welt und nicht nur für einige darin zu mildern. Daraus folgert auch der Einsatz der Kirche für weltweite Gerechtigkeit. Denn Gerechtigkeit ist, wenn sie denn wirklich gerecht sein will, genauso wenig teilbar wie die Schöpfung, in der wir leben, lieben und glauben.

Damit bin ich bei einem der sieben grossen Themen, die während der letzten drei Tage (29. - 31. Januar) beim **Open Forum** des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK und des World Economic Forum in Davos diskutiert wurde: „*Klimagerechtigkeit – Basis einer neuen globalen Solidarität?*“. Zum siebten Mal in Folge (seit 2003) bot das Forum die Möglichkeit an, eine offene Auseinandersetzung über die Globalisierung und ihre Folgen zu führen. Die Podien waren prominent besetzt und der Saal jeweils bis zum letzten Platz gefüllt. Einige der Diskussionen wurden live vom Schweizer Fernsehen übertragen, über andere wurde berichtet.

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.

Klimagerechtigkeit – Dieses Wort verknüpft einen wissenschaftlichen und einen ethischen Begriff miteinander: Klima und Gerechtigkeit. Dabei geht es im wahren Sinn des Wortes ums

Ganze! Denn die Schöpfung seufzt in unserer Zeit besonders unter den Folgen der vom Menschen innerhalb weniger Jahrzehnte verursachten Klimaerwärmung. Diese wirkt sich zwar global aus, doch nicht überall im gleichen verheerenden Mass. Zwar bestehen seit jeher klimatische Unterschiede auf der Welt. So weiss schon um 200 nach Christus der christliche Theologe *Marcus Minucius Felix* zu berichten *Dialog Octavius*, XVIII.3: *Nicht bloss für das Ganze sorgt Gott, sondern auch für die Teile. Britannien hat Mangel an Sonnenwärme; dafür erhält es durch das laue Meer ringsum eine mildere Temperatur. In Ägypten mässigt der Nilstrom die Trockenheit; Mesopotamien entschädigt der Euphrat für die fehlenden Regengüsse...*

Minucius Felix sieht die in der Schöpfung vorhandenen Unterschiede und Ungerechtigkeiten, die das Leben an den einen Orten bevorzugt und an den anderen benachteiligt. Gleichzeitig beobachtet er aber auch die ausgleichende Wirkung des Wassers, das noch an den lebensfeindlichsten Orten Leben ermöglicht – ein Gottesgeschenk an seine leidende Schöpfung.

Der Mensch aber muss, bedingt durch seine Intelligenz und seine Fähigkeiten, aufpassen, dass er dieses verletzbare labile Gleichgewicht in der Natur nicht nachhaltig gefährdet und zerstört. Sonst mildert er nicht das Leiden der Schöpfung, sondern vergrössert es – und damit ja auch sein eigenes!

Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.

Ein neuer Mensch, ein neuer Adam, eine neue Eva, wird erwartet. Heute dringender denn je. Denn wenn wir die globalen negativen Folgen unserer zivilisatorischen Aktivitäten aufhalten und rückgängig machen wollen, braucht es ein Umdenken, einen Wechsel im Bewusstsein und im Verhalten. Gerechtigkeit und Ausgleich im Zusammenleben ist gefordert, eine Verbesserung nicht nur des meteorologischen Weltklimas, sondern auch des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Weltklimas.

Auch die Kirchen haben hier ihre Aufgabe, sich für mehr Klimagerechtigkeit einzusetzen. Schliesslich repräsentieren sie fast

ein Drittel der Weltbevölkerung und erst noch den wohlhabenderen und mächtigeren Teil der Welt. Für sie, für uns hat *Otto Schäfer*, Beauftragter für Ethik am Institut für Theologie und Ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, folgende Ziele und Handlungsfelder formuliert:

Klimagerechtigkeit bedeutet, die Schäden des vom reichen Norden verursachten Treibhauseffektes gerecht zu verteilen. Gleichzeitig müssen wir alles tun, um unser Energiesystem für das postfossile Zeitalter fit zu machen und damit weitere Schäden zu verhindern.

Der Klimawandel ist menschengemacht. Und er ist wie ein schroffes Gegenbild zu jener ausgleichenden Vorsehung, die uns der antike Theologe Minucius Felix vor Augen führt. Klimagerechtigkeit tut not: die Umverteilung von Lebenschancen darf nicht zerstörerisch, sie muss solidarisch sein. Damit dieser Ausgleich gelingen kann, muss die internationale Staatengemeinschaft Klimagerechtigkeit zu ihrer Aufgabe machen: letztlich sind vor allem die privilegierten Bewohnerinnen und Bewohner des Planeten Erde herausgefordert.

Betrachtet man die Folgen, dann stellt man fest: Die Klimaerwärmung trifft jene am härtesten, die am wenigsten dazu beigetragen haben, nämlich arme Menschen im Süden der Welt. Schaut man auf die Ursachen, dann gilt: Die Verbrennung fossiler Energieträger (Erdöl, Erdgas etc.) ist zu 80 Prozent verantwortlich für den Klimawandel. Und über 70 Prozent des Kohlendioxids, das dabei entsteht, geht auf das Konto der Industrieländer. Verantwortung und Betroffenheit, Nutzen und Schaden sind demnach sehr ungleich verteilt. Klimagerechtigkeit verlangt daher von uns Industrieländern, dass wir bei uns selbst anfangen. Wir müssen die Umstellung unseres Energiesystems konsequent vorantreiben: Weg vom fossilen Zeitalter und hin zum postfossilen Zeitalter mit erhöhter Energieeffizienz und erneuerbaren Energien.

In der Studie «Energieethik» fordert darum der Schweizerische Evangelische Kirchenbund die *2000-Watt-Gesellschaft*. Konkret würde damit ein Sechstel weniger CO₂ pro Person und Jahr produziert werden als gegenwärtig. Dadurch würde weltweit die mittlere Temperatur «nur» um 2°C und nicht noch stärker ansteigen.

In der Hoffnung aber, dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Kirchliche Hilfswerke, wie «Brot für alle» und Fastenopfer, setzen sich mit einer Petition an den Bundesrat dafür ein, dass bis 2020 der CO₂-Ausstoss der Schweiz um 40 Prozent reduziert wird. Zugleich sollen auch die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass im Ausland eine CO₂-Reduktion im gleichen Umfang stattfindet. Damit Entwicklungsprojekte wirklich effizient zum Klimaschutz beitragen, wurde der «Gold Standard» entwickelt: ein internationales Label, das den Einsatz innovativer Nachhaltigkeitstechniken verlangt: erneuerbare Energien oder zumindest einen nennenswerten Beitrag zur Energieeffizienz.

Klimaschutz ist eine globale Angelegenheit und muss deshalb im In- und Ausland miteinander verbunden sein, statt immer wieder gegeneinander ausgespielt werden. Das Recht auf Entwicklung muss mit einer konsequenten internationalen Klimapolitik vereinbar gemacht werden; Die grössten Sünder, also wir reichen Industrienationen, müssen dabei als Vorbild vorangehen und den Entwicklungsländern zeigen, wie Entwicklung und Klimaschutz positiv miteinander zu verbinden sind.

Und auch jede einzelne Kirchgemeinde kann etwas tun: Der ökumenische Verein «OeKU Kirche und Umwelt» hat in Zusammenarbeit mit «Brot für alle» einen CO₂-Rechner für Kirchgemeinden entwickelt; Dieser macht es möglich, Ist- und Soll-Zustand zu vergleichen und voranzukommen auf dem Weg zur klimaneutralen Kirchgemeinde. Wie erst vor kurzem zu lesen war, ist in unserer Umgebung die Kirchgemeinde Bülach einen vorbildlichen Schritt vorwärts gekommen. OeKU und BFA schlagen vor, dass die Kirchgemeinden ihre Einsparung an klimabelastenden Kosten in einen Klimafonds für Projekte im Süden einzahlen und damit wiederum gerechte und nachhaltige Entwicklung fördern.

Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.

Otto Schäfer sagt: *Klimagerechtigkeit ist ein Schlagwort, aber eines mit einem anspruchsvollen Inhalt. In ihm zusammengefasst sind anerkannte ethische und rechtliche Grundsätze wie das Verursacher- und das Vorsorgeprinzip, das gleiche Recht aller Menschen und die Rechte künftiger Generationen. Es gehört zum Auftrag der Kirchen, dass sie dafür eintreten und mithelfen, «global governance» oder «Erdpolitik» (Ernst-Ulrich von Weizsäcker) durchzusetzen. Nur so wird Klimagerechtigkeit möglich sein – als wesentlicher Schritt zu Ressourcengerechtigkeit überhaupt.*

Und ich sage: Die Kirchen würden damit keine besondere Leistung erbringen, die nicht schon in ihrem Grundauftrag enthalten wäre: Die Kraft ihres befreiten und erlösten Glaubens und Handelns hinaus in die Welt tragen und damit ein glaubwürdiges Zeugnis von der versöhnenden und gerecht machenden Kraft des Evangeliums von JESUS CHRISTUS ablegen.

Gelingt uns dies, jeder Kirche, jeder Kirchgemeinde und jedem Christenmensch auf seine Art und nach seinen Möglichkeiten, dann tragen wir alle dazu bei, das Seufzen der Schöpfung zu verringern und die Freiheit der Kinder Gottes in der Welt zu fördern. Es wäre Ausdruck unseres Dankes an GOTT gegenüber dem kostbaren Geschenk des Lebens. Nicht mehr und nicht weniger. AMEN.

Thesen von Otto Schäfer, SEK:

1. Allein die 2000-Watt-Gesellschaft genügt dem ethischen Ziel der Gerechtigkeit. Dazu muss der Primärenergieverbrauch auf einen Drittel des jetzigen Niveaus und der Verbrauch an nicht erneuerbaren Energien auf einen Sechstel des heutigen Verbrauches reduziert werden.
2. Diese Ziele sollen erreicht werden durch erhöhte Energieeffizienz und dem Ersatz von nicht erneuerbaren durch erneuerbare Energien. Die Schweiz soll hier eine technologische Pionierrolle einnehmen – damit gewinnt sie auch an internationaler Wettbewerbsfähigkeit.
3. Um auch international eine CO₂-Reduktion im gleichen Umfang zu erreichen, muss der Kauf von Emissions Zertifikaten umwelt- und sozialverträglich sein, also dem Label «Gold Standard» entsprechen.
4. Die Kirche als Betrieb soll mit gutem Beispiel vorangehen.